



## Freigehege

Von  
Klemens Hogen-Ostlender

## Beinahe...

Wenn Maria Dolores sich 1984 anders entschieden hätte, wäre Portugal womöglich nie ins Endspiel der Fußball-Europameisterschaft gekommen, sondern vorzeitig ausgeschieden. Maria Dolores ist die Mutter von Cristiano Ronaldo, dem überragenden Mann auf dem Platz nicht nur im Halbfinale am Mittwochabend. Doch beinahe wäre Cristiano Ronaldo selbst vorzeitig ausgeschieden. Ausgeschieden aus dem Leben. Im vor wenigen Monaten erst erschienen Kinofilm „Ronaldo“ berichtet seine Mutter unter Tränen, was sie damals vorhatte. Ärmliche Verhältnisse, Vater Alkoholiker, ungünstige Perspektiven für ein Kind – Maria Dolores erwog ernsthaft, ihren Sohn abzutreiben. Gott sei Dank hat sie es nicht getan. Deshalb hat Cristiano Ronaldo seine Chance bekommen. Er hat sie genutzt. Und seine Mutter ist heute dankbar, sie ihm nicht genommen zu haben. Vielleicht nutzt er sie im Endspiel wieder, auch wenn ihm das viele Menschen hierzulande vielleicht nicht wünschen werden, je nachdem, was gestern Abend in Marseille passiert ist. Hätte Maria Dolores sich vor 32 Jahren anders entschieden, hätte die Karriere des mehrfachen Weltfußballers und Champions League-Gewinners nie stattgefunden, hätte sein Leben nicht stattgefunden. Aber er hat seine Chance bekommen. Anders als viele Kinder, die auch etwas aus ihrem Leben gemacht hätten, wenn sie ihre Chance bekommen hätten. Was aus ihnen geworden wäre, wird die Welt nie erfahren. Vielleicht nur deshalb, weil ihre verzweifelten Mütter unter Druck gesetzt oder allein gelassen wurden, weil ihnen niemand beistand, weil niemand ihnen half, einen nur vermeintlich einfachen Ausweg zu wählen.

## KURZ NOTIERT

## Klangfarben

Der Verein künstlich lädt heute, am 8. Juli, zu einem Konzert mit dem Kammerchor „Klangfarben“ aus Gießen ein. Das Konzert beginnt um 20 Uhr und findet im Kulturzentrum Bezalel-Synagoge statt. „Zum Licht...“ heißt das neue Konzertprogramm. Es werden unter anderem Werke von Thomas Tallis und Johannes Brahms zu hören sein. Interessante Kontraste bilden gregorianische, indische und afrikanische Chorsätze und Klangimprovisationen. Instrumentalstücke für Gitarre und Klavier runden das Programm ab. Der Eintritt kostet zwölf Euro. (red)

## Lahn-Krimi

Bei der zweiten Lesung der Reihe „LeseFluss“ am 9. Juli um 19 Uhr präsentiert Sigrid Krekel, Autorin aus Wetzlar, ihren Kriminalroman „Kamilleblüte“. Ella Nikolai findet an der Lahn die Leiche einer jungen Frau, in deren Bauch ein Ying-Yang-ähnliches Symbol geritzt ist. Kurz darauf taucht eine weitere Leiche auf, in deren Mund eine goldene Kugel steckt. Die Kommissare Butz und Conneman stoßen bald auf den Esoteriker Wolfgang Langenbeck alias Camille. Doch ist er wirklich der Mörder? Der Eintritt kostet zehn Euro. Mehr Informationen unter [www.biolution-gbr.de](http://www.biolution-gbr.de). (red)

## „Vom Werden“

Weshalb sind uns das „Sein“ und das „War“ viel näher als das „Werden“? Mit dieser Frage beschäftigten sich die heimischen Künstler Emily Joy, Josef Krahorst, Susanne Kraisser und Moni Bernard. Die Ergebnisse sind in der Ausstellung „Vom Werden“ zu sehen, die am Samstag, 9. Juli, um 16 Uhr in den Räumen des Kunst- und Kulturforums Laubach eröffnet wird. Die Ausstellung besteht aus Skulpturen, Objekten, Gemälden und Zeichnungen. Sie ist noch bis zum 28. August am Wochenende geöffnet. (red)

## „Literatur für alle: Das ist leicht gesagt“

EHRUNG „Verein der Freunde und Förderer des Literaturlandes Hessen“ zeichnet LZG mit „Hessischem Literaturlöwen“ aus

GIESSEN (olz). Große Ehre für das Literarische Zentrum Gießen (LZG): Zur Überraschung der rund 40 Gäste der Lesung von Kai Weyand zeichnete der „Verein der Freunde und Förderer des Literaturlandes Hessen“ das Zentrum am Mittwochabend mit dem „Hessischen Literaturlöwen“ aus. Die Auszeichnung wird an Personen oder Institutionen verliehen, die sich in besonderer Weise um das Literaturland Hessen verdient gemacht haben.

In der gut besetzten Friedhofskapelle sprach Laudator Heiner Boehncke vom LZG als einen literarischen Schmelztiegel: „Besonders beeindruckend ist, dass es gelingt, die Mauern, die manche Uni heute immer noch umgeben, einzureißen“ so Boehncke.

In einer kurzen Ansprache würdigte Boehncke die Leistungen des heimischen Zentrums: „Literatur für alle: Das ist leicht gesagt.“ Zwar gebe es in Städten immer wieder eher unbekanntere literarische Zirkel, deren Verbindung zu einer Institution jedoch besonderer Eigenschaften wie der Fähigkeit zum Netzwerken oder großer Leidenschaft zum Buch bedürfe. Dem LZG um seinen Vorsitzenden, Honorarprofessor Sascha Feuchert, sprach Boehncke diese Eigenschaften zu.



Heiner Boehncke (v.l.) und Sascha Feuchert freuen sich über die Auszeichnung.

Foto:Scholz

Feuchert bedankte sich für die Auszeichnung und betonte erneut, dass es sich beim Zentrum um ein Bindeglied zwischen Stadt und Universität handle. „Das LZG ist eine große Familie“, freute sich der Literaturwissenschaftler, bevor er die

Bühne für Weyand und seinen Roman „Applaus für Bronikowski“ freimachte.

Rund eine Stunde lang entführte der Autor, der zu den ersten Gästen des LZG gehörte, das Publikum in die Welt seines Helden Nies, der bereits 30 ist und sich

zunächst durchs Leben treiben lässt. Das endet, als der Protagonist mit seinem feinen Blick für die Banalitäten des Alltagslebens einen Job in einem Bestattungsunternehmen findet und dort intensiv mit dem Tod konfrontiert wird. Im Gespräch verriet Weyand, dass er selbst in einem solchen Institut gearbeitet habe und die persönliche Konfrontation mit dem Tod literarisch verarbeiten wollte. Das ist in einem besonderen Maß gelungen, gerade weil sich der Schriftsteller der Thematik sehr unaufgeregt nähert. Im ersten Moment lassen seine Beschreibungen von Leichen und den Veränderungen, die der menschliche Körper nach dem Sterben durchläuft, schon schlucken. Doch tatsächlich gelingt es dem Romancier famos, dieses gesellschaftlich schwierige Thema, das heute fast schon ein Tabu ist, über das literarische Kunstwerk zurück ins Bewusstsein zu holen. Gerade die Einbettung des Todes in das zunächst eher belanglose Leben seines Helden und die Banalitäten des Alltags stellen im Werk die praktisch selbstverständliche Verbindung her, die der Tod als eines seiner Teile zum Leben haben sollte und in vergangenen Jahrhunderten tatsächlich hatte. Hut ab, ein kluger Roman.

## Geschichten laufen um die Welt

BUCHPRÄSENTATION Schauspieler lesen aus Henri Hohenemser's Werk „Die Geschichte vom Schnittlauchtopf“

GIESSEN (red). Am Mittwoch saßen alle Anwesenden im KiZ und lauschten amüsiert den Schauspielern des Stadttheaters Gießen, die aus dem Buch „Die Geschichte vom Schnittlauchtopf“ von Henri Hohenemser vorlasen. Die darin enthaltenen Geschichten erzählten von Rodolfo, dem Floh-Schauspieler, Dr. Oetker, der Wasser-/Lese-/Wanderratte und anderen extravaganen Protagonisten.

Der 2014 in Gießen verstorbene Theaterregisseur, Schauspieler, Autor und Bildende Künstler Henri Hohenemser hatte „Die Geschichte vom Schnittlauchtopf“ bereits 1999 fertiggestellt und eigentlich noch einmal überarbeiten wollen. Doch am Mittwoch wurde bei der Buchpräsentation die unveränderte Version des Textes im Rahmen der Ausstellung „Henri Hohenemser – Gemälde und Zeichnungen“ vorgestellt. Die Moderation übernahm Abdul Kunze vom Stadttheater. Er selbst sowie die Schauspieler Petra Soltan und die Schauspieler Christian Lugert und Roman Kurtz trugen ausgewählte Passagen aus dem Buch vor.

„Adressaten sind die Kinder, weil sie

die Fähigkeit besitzen, sich auf Henris Reise einzulassen, doch er hat sich auf keine Zielgruppe festgelegt“, erklärte Brigitte Forßbohm, Verlegerin des verstorbenen Autors. Beim Zuhören kommen einem die vielen miteinander verknüpften Geschichten vor wie Geschichten für Erwachsene.

Henri Hohenemser war der Meinung, dass unzählige Geschichten über den Erdball laufen, die uns miteinander verbinden. Jede einzelne Handlung hat eine Folge. Bei Hohenemser ist es der Schnittlauchtopf, der herunterfällt und dadurch eine lange Ereigniskette über die ganze Erde zieht. Floh Rodolfo, der Flohschauspieler, muss sich zum Beispiel eine neue Anstellung suchen und nimmt einen Hund in die Stadt. Auf seinem Rücken trifft er Hundeflöhe, vor denen er sich mithilfe eines Gedichtes von Goethe retten kann. Beim Jahrmarkt schaffen es Pepe und seine Schwestern Ria, Pia, Lia, Mia, Ina, Lina und Nina trotz mangelnden Geldes, das Riesenrad zu besuchen.

Das Publikum lachte auf, während von Dr. Oetker, der Wasserratte, erzählt wurde. Dieser hat lesen gelernt durch weggeworfene Packungsbeschreibungen, die er



Die Schauspieler des Stadttheaters trugen amüsante Auszüge aus Henri Hohenemser's Werk „Die Geschichte vom Schnittlauchtopf“ vor.

Foto: Thiede

eingehend studierte. Worte wie „atmungsaktiv“, „pflegeleicht“ oder „cremig locker“ machen seinen Tag aus. Auf dem Weg zum Reisebüro hat er seine Lieblingsgeschichte dabei: die Kochanleitung für die Fünf-Minuten-Suppe. So wird aus der Leseratte eine Wanderratte.

Eine angenehm erzählte, wichtige Aussage, steckte in jedem Abschnitt. Detail-

getreu gezeichnete Bilder schmückten das Buch, sowohl mit Worten als auch mit Farbe. Jeder lachte herzlich mit, wenn eine neue Wendung kam. Das bevorstehende EM-Halbfinale war vergessen, man lauschte Geschichten und war wieder Kind – auch wenn jeder danach aufstand, einen Sekt entgegennahm oder ins eigene Auto stieg. Das Gefühl blieb.

## Lyriker aus Kamerun

BEWEGEND „Writers in Exile“: Afrikanischer Autor Enoh Meyomesse liest im Kultur im Zentrum / Haft und Folter erlebt

GIESSEN (ene). Der in Kamerun verfolgte Lyriker, Blogger und politische Aktivist Enoh Meyomesse war auf Einladung des Literarischen Zentrums (LZG) zu Gast in Gießen. Vor dem gut gefüllten KiZ (Kultur im Zentrum) las er aus drei seiner Gedichtbände vor und sprach über seine Zeit in Haft unter menschenverachtenden Bedingungen.

Drei Jahre und vier Monate lang saß Enoh Meyomesse in Kamerun in Haft, da er regierungskritische Texte schrieb.

Er saß in Einzel- und Isolationshaft und war der Folter ausgesetzt. Im April 2015 wurde Meyomesse dann durch die Bemühungen internationaler Verbände, vor allem durch das PEN-Zentrum Deutschland, entlassen und lebt nun als Elsbeth-Wolffheim-Stipendiat im Writers-in-Exile-Programm in Darmstadt.

Die Gedichte trug Enoh Meyomesse in französischer Sprache vor, deren deutsche Fassung anschließend Daniel Schneider vom Verein Gefangenes

Wort vorlas. Julia Richter von „Gefangenes Wort“ moderierte in englischer Sprache. Madelyn Rittner übersetzte den Dialog zwischen Richter und Meyomesse.

Meyomesse sieht den Unterschied zwischen afrikanischer und europäischer Literatur in der Rhythmik. In seinen Gedichten sei durch die vielen Brüche ganz klar ein afrikanischer Rhythmus erkennbar, der seine „Afrikanität“ spiegele. Das erste vorgetragene Gedicht „Warum behandelt man mich so?“ stammt aus seinem Werk „Gedichte eines Häftlings in Kondengui“, welches während seiner Haftzeit entstand. Darin schildert er seine Eindrücke, Gedanken und Empfindungen in dieser schweren Zeit.

Das zweite Gedicht heißt „Schriftsteller“. Meyomesse erklärt, er beschäftige sich auch mit anderen kamerunischen Schriftstellern. Er bekomme viele Briefe und Manuskripte und versuche Räume zu schaffen, in denen die kamerunischen Schriftsteller schreiben könnten. In seiner Haft habe er selbst viel Unterstützung von außen erhalten. Die dunk-

len Seiten seiner Haft zeigte eindrucksvoll sein drittes Gedicht „Selbstmord“.

„Mit Freude“ stammt aus dem zweiten Gedichtband „Blumen der Freiheit“, in dem Meyomesse seine Erfahrungen bei seiner Haftentlassung im April 2015 schildert. Der Titel des Bandes entstand als Anlehnung zu Charles Baudelaires „Blumen des Bösen“, nach dem Motto „Nach dem Dunkel, kommt das Licht“. Aus dem letzten vorgestellten Gedichtband „Darmstadt: Eine afrikanische Liebeserklärung“ trug der Lyriker das Gedicht „Ich weiß die Leute“ vor, in dem er seine Erwartungen an seine bevorstehende Reise ins Exil Deutschland beschreibt, die sich voll und ganz erfüllt hätten. In Zukunft will er weiter über Missstände in der afrikanischen Politik berichten.

Die Lesung endete mit einer Aktion des LZG und des PEN-Zentrums Deutschland, indem das Publikum aufgefordert wurde, eine vorgefertigte Postkarte an den türkischen Botschafter zu senden, um die Freilassung der beiden Journalisten Can Dündar und Erdem Gül zu veranlassen.



Madelyn Rittner (v.l.), Julia Richter, Enoh Meyomesse und Daniel Schneider. Foto: Grau